

10. Einiges zu den indogermanischen Verbalendungen.

Brugmann hat im Grundriss I 2², 589 ff. über die Herkunft der indogermanischen Personalendungen, soweit uns hier diese Frage interessiert, folgende Hypothesen als die wahrscheinlichsten hingestellt. Die Endungen *-mai*, *-mi*, *-m*¹⁾ scheinen das Pronomen personale der ersten Singularis zu enthalten; man vergleiche ai. av. *mā*, griech. *μῆ* aus **mē̃*, got. aisl. *mi-k*, ahd. *mi-h* aus **me-ge*. Das *ai* in *-mai* und das *i* in *-mi* sollen wahrscheinlich eine auf die Gegenwart hinweisende Partikel gewesen sein. Auffällig bleibt dabei, was mit Recht schon von Hirt IF 17, 77 hervorgehoben ist, dass der Stamm, der dem Akkusativ und andern obliquen Kasus zu Grunde liegt, und nicht der des Nominativs zur Verbalbildung benutzt ist.

Die Ausgänge der dritten Person sing. *-tai*, *-ti*, *-to*, *-t*²⁾

1) *-mai* z. B. in griech. *ἰδομαι*, *φέρομαι*; *-mi* z. B. in idg. **di-dō-mi* ‚ich gebe‘: griech. *ἰδωμι*; mit *e*-Reduplikation, die arisch als *a* erscheint, ai. *dadāmi*, av. *daḍami*, oder in **ei-mi* ‚ich gehe‘: ai. *emi*, griech. *εἶμι*; *-m* z. B. in **(e)-g̃ā-m* ‚ich ging‘: ai. *agām*, griech. dor. *ἔβᾶν*, att. *ἔβην* (mit *v* aus *μ*), oder in **(e)-bhero-m* ‚ich trug‘: ai. *abharam*, apers. *abaram*, av. *-barām*, griech. *ἔφερον* (mit *v* aus *μ*), ab. etwa *mog̃* ‚ich konnte‘ aus **mogo-m*.

2) *-tai* in ai. *dattē* (aus **de-d-tai*, von *dō-*, Schwundstufe *d-* ‚geben‘), griech. *ἰδοται*, oder in **bhere-tai* (von *bher-* ‚tragen‘): griech. *φέρεται*, ai. *bharatē*, av. etwa *yazaitē* (von *yaz-* ‚verehren, opfern‘), apers. etwa *gaubataiy* ‚er erklärt sich für jd.‘; *-ti* in **di-dō-ti* ‚er gibt‘: dor. griech. *ἰδωτι*, woraus att. *ἰδωσι*, ai. *dadāti* (mit *a* in erster Silbe wie in *dadāmi* s. 1) oder in **bhere-ti* ‚er trägt‘: ai. *bharati*, av. *barāti*, armen. *berē* (lautgesetzlich aus der indogerman. Grundform entstanden), air. *berid*, got. *bairip̃*, russ. kslv. *beret̃*, lat. etwa *vehit* (aus **ueg̃he-ti* zu ai. *vahati*, av. *vazāti*), apers. *tarsatig* ‚er fürchtet sich‘ (= av. *tar̃sāt̃i*); *-to* in ai. *adatta* aus **e-de-d-to*, griech. *ἔδδοτο* oder in **(e)-bhere-to*: griech. *ἔφεροτο*, ai. *abharata*, av. etwa augmentlos *yazata* (von *yaz-*); *-t* in **(e)-dhē-t* ‚er setzte‘: ai. *adhāt*, av. *dāt* oder in **e-g̃ā-t* ‚er ging‘: ai. *agāt*, dor. *ἔβᾶ*, att. *ἔβη* (mit lautgesetzlichem Schwund des *t*), oder in **(e)-bhere-t* ‚er trug‘: ai. *abharat*, av. *barat̃*, arm. *eber* (mit regelrechtem Schwund des *-et*), griech. *ἔφετε* (mit lautgesetzlichem Schwund des *t*), ab. *veze* ‚er fuhr‘ aus **(e)-ueg̃he-t* (= ai. *avahat*), mit lautgesetzlichem Schwund des *t*.

kann man mit dem Demonstrativstamm *to- etymologisch zusammenbringen; zu vergleichen ist der indogermanische Acc. masc. sing. *to-m ‚den, diesen‘: ai. *tam*, av. *təm*, griech. *τόν* (mit *ν* aus *μ*), got. *pan-a* (*pan-* aus **tom*, mit angefügter Postposition), lit. *tã*, ab. *tv*). Auffallend ist auch hier, dass der im Akkusativ und in den obliquen Kasus gebräuchliche Stamm in der Verbalbildung verwendet worden ist; denn der Nominativ m. sing. zum *to*-Stamm lautete doch **so* = aind. *sa*, griech. *ὁ*, got. *sa* u. s. w. — ab. *tv*, lit. *tãs*, lett. *tas* sind Neubildungen nach den obliquen Kasus —, nur der Nom. sing. des Neutrums war **to-d* (= ai. *tad*, griech. *τό*, got. *pat-a* u. s. w.). Für das *-ai*, *-i* gilt dasselbe wie bei der ersten Person.

Die Ausgänge in der 3. plur. *-nti*, *-ntai*, *-nt*, *-nto*¹⁾ dürften Umbildungen aus dem Participium praes. act. darstellen, welches das gleiche *nt*-Element enthält. Darüber weiter unten.

Will man die Entstehung der in Rede stehenden dritten Personen des indogermanischen Verbuns aufhellen, so scheint es mir am geratensten zu sein, andere Sprachstämme, in denen die Entstehung der Verbalflexion deutlicher zu erkennen ist, zum Vergleich heranzuziehen. Ich nehme zuerst den finnisch-ugrischen Sprachstamm vor und verweise für das Folgende auf Szinyei, Finnisch-ugrische Sprachwiss. (Göschel), 138 ff. und 150 f.

Im Finnischen heisst ‚er sagt‘ *sanō* (in der üblichen Schrift *sanoo* geschrieben); entstanden ist die Form aus *sanovi* (über **sanov*, **sanou*), der zugrunde liegende Verbalstamm ist *sano-*. Das Bildungselement ist *-ō*, das nach dem in den finnisch-ugrischen Sprachen üblichen Stufenwechsel mit *-p* im Ablaut steht. So finden wir z. B. karel. von *ui-* ‚schwimmen‘ *wipi* ‚er schwimmt‘, olon. von *süö-* ‚essen‘ *süöbi* ‚er isst‘ oder *sanou* ‚er

1) *-nti* in **bhero-nti* ‚sie tragen‘: ai. *bharanti*, apers. *barantīy*, av. *barənti*, dor. *φέγορνι* (woraus att. *φέγουσι*), lat. *ferunt* (mit Schwund des *i*), got. *bairand*, ahd. *berant*, air. *berait* (*t* lautlich = *d*, aus *-nti*), russ. ksl. *beratō* oder in ai. *vānti* (aus **uē-nti*) ‚sie wehen‘ oder in griech. *τίθε-ντι* (dor., nordwestgriech.); *-ntai* in **bhero-ntai*: ai. *bharantē*, av. *barənte*, griech. *φέγορναι* oder in griech. *τίθερναι*; *-nt* in *(*e-*)*bhero-nt* ‚sie trugen‘: ai. *ābharan*, av. *barən*, apers. *abara*, griech. *ἔφερον* (überall mit lautgesetzlichem Schwund des *t*, wegen der altpersischen Form s. jetzt Meillet Grammaire du vieux perse 87), air. *berat* (*t* lautlich = *d* aus *-nt*), ab. *moga* ‚sie konnten‘ aus **mogo-nt*; *-nto* in *(*e-*)*bheronto*: ai. *abharanta*, apers. *abarantū*, av. etwa *yazənta* (von *yaz-* ‚verehren, opfern‘), griech. *ἔφεγορντο*.

sagt', liv. von *ānda-* ‚geben‘ *āndab* ‚er gibt‘, weps. von *otta-* ‚nehmen‘ *otab* oder *ottab* ‚er nimmt‘, estn. von *maga-* ‚schlafen‘ *magab* ‚er schläft‘. Das urfennisch-ugrische *-p-*, *-b-*-Suffix kehrt nun in einer Anzahl Nomina agentis und Partizipien wieder. So finn. von *voi-* *voipa* ‚vermögend, wohlhabend‘, vom *käü-* *käüpä* ‚gehend‘, von *naura-* *naurava* ‚lachend‘, wog. von *ūnl-* *ūnlap* ‚sitzend‘, ostj. von *ūnt-*, *ūnt-* ‚nähen‘ *ūndəb* ‚Nadel‘, von *sək-*, *sək-* ‚schlagen‘ *səkəpəb*, *səkəgəb* ‚Knüttel‘. Die oben genannten Formen der 3. Sing. bedeuten also eigentlich ‚schwimmend, essend, sagend, gehend‘. Die 3. Sing. ist eben ein Nomen und ohne Bezeichnung der Person. Und der ursprünglich nominale Charakter erhellt deutlich auch aus der Pluralbildung. Die 3. plur. ind. praes. geht im Finnischen auf *-vat*, *-vät* aus: *sanovat* ‚sie sagen‘, *süövä-t* (in der üblichen Schrift *syövä-t*) ‚sie essen‘. Estnisch etwa *magava-d* ‚sie schlafen‘. Diese Formen bedeuten ursprünglich ‚sagende, essende, schlafende‘; sie weisen deutlich die nominale Pluralbildung auf, wie z. B. finn. *kalat* ‚die Fische‘ zum sing. *kala*, *ristit* ‚die Kreuze‘, sing. *risti*, estn. *kala-d* ‚die Fische‘, s. *kala*.

Im Wogulischen heisst z. B. *mini* ‚er geht‘, *minē-t* ‚sie gehen‘, eigentlich ‚gehend‘ und ‚gehende‘. In diesen Formen ist hinter dem Vokal ein *-k-5-*-Suffix geschwunden, das auch anderwärts zur Bildung von Nomina agentis und actionis dient; z. B. finn. begegnet *sige* (aus **siṭek*) Gen. *sitēn* (aus **siteṣen*) ‚Band, Binde‘ oder *puhe* (aus **puhek*) ‚Rede‘, Gen. *puhēn* (aus **puheṣen*), weps. entsprechend Nom. *puhe*. Das *-t* in *minē-t* ist das der nominalen Pluralbildung, man vergleiche wog. *lūt* ‚Pferde‘, sing. *lū*, *āmpət* ‚Hunde‘, sing. *āmp*.

Im Ungarischen gibt es noch heute die altertümlichen Formen *tesen* (in der üblichen Schrift *teszen*)¹⁾ ‚er tut‘, *vesen* (*veszen*) ‚er nimmt‘ [neben gewöhnlichem *tes* (*tesz*), *ves* (*vesz*)]. Zur Bildung ist hier ein *n*-Suffix gebraucht, das sonst zur Bildung von Nomina Verwendung findet. Es steckt z. B. in finn. *kohina* ‚das Sausen, Rauschen‘ vom Stamme *kohi-* oder in finn. *helinä* ‚das Geklingel‘ vom Stamme *heli-*. Oder wog. von *min-* ‚gehen‘, *minnä* ‚gehend‘ (*ä* bedeutet palatalisiertes *a*). Die Verbalformen bedeuten ursprünglich ‚tuend‘ und ‚nehmend‘. Die Person ist gar nicht gekennzeichnet. Die dritte Person im Plural geht aus

1) In Klammer habe ich die übliche Orthographie gesetzt; die Schreibung vor der Klammer ist die sprachwissenschaftliche.

auf *-näk* beziehungsweise wegen der Vokalharmonie auf *-nak*, so *tesnäk* (*tesznek*) ‚sie tun‘, oder *višnäk* (*visznek*) ‚sie tragen‘. Im Plural sind diese *n*-Bildungen auch heute allgemein in Brauch, so z. B. noch *vārnak* (geschrieben *várnak*) ‚sie warten‘ oder *kērnäk* (*kérnek*) ‚sie bitten‘. Wörtlich bedeuten die Pluralformen wieder einfach ‚tuende, tragende, wartende, bittende‘, sie entbehren einer Bezeichnung der Person. Die Pluralbildung aber ist wieder genau dieselbe beim Nomen; *hāz* (*ház*) ‚Haus‘ hat im Plural *hāza-k* (*házak*), *fa* (*fa*) ‚Baum‘ *fā-k* (*fák*), *ūr* (*úr*) ‚Herr‘ *ura-k* (*urak*) oder *seg* (*szeg*) ‚Nagel‘ *segü-k* (*szegek*), *kēz* (*kéz*) ‚Hand‘ *kāzā-k* (*kezek*).

Wir wenden uns nun zur türkischen Sprachfamilie und wählen daraus das Osmanisch-türkische und das Jakutische aus.

Im Osmanisch-türkischen wird die dritte sing. praes. nach vokalischem Auslaut auf *-jor*, nach konsonantischem Auslaut des Stammes nach den Gesetzen der Vokalharmonie auf *-yjor*, *-ijor*, *-ujor* und *-üjor* gebildet; z. B. *sevijor*¹⁾ ‚er liebt‘ (jetzt, in diesem Augenblick), *jazyjor* ‚er schreibt‘²⁾. Diese Form ist das — in der heutigen Sprache nicht mehr gebräuchliche — Partizip des Präsens. Der Plural wird deutlich auf nominale Art durch das Pluralsuffix *-lar* gebildet, so dass die 3. Plur. *sevijorlār* ‚sie lieben‘, *jazyjorlār* ‚sie schreiben‘ lautet. Die Formen bedeuten also zunächst: ‚liebend, schreibend, liebende, schreibende‘. Der sogenannte Aorist wird in der 3. sing. nach vokalischem Stamm- auslaut auf *-r*, nach konsonantischem bei einsilbigen Stämmen auf *-ar*, *-er*, bei mehrsilbigen und einer Anzahl einsilbiger Stämme auf *-yr*, *-ur*, *-ir*, *-ür* gebildet. So z. B. *sevér* ‚er liebt, wird lieben, pflegt zu lieben‘, *jazár* ‚er schreibt‘. Auch diese Aoristformen sind Participien und kommen als solche noch vor, sind also wörtlich mit ‚liebend‘ und ‚schreibend‘ zu übersetzen. Die Person hat keine ‚Endung‘. Man betrachte noch folgende Ausdrucksweise: *okur jazar adam* ‚ein lesender (und) schreibender Mensch‘, d. h. ‚ein Mensch, der lesen und schreiben kann‘ (*adam* ‚Mensch‘, *okur* part. von *oku-mak* ‚lesen‘, *jazar* part. von *jaz-mak* ‚schreiben‘). Die 3. plur. des Aoristes ist wieder wie der Plural eines Nomens gebildet: *sever-lér* eigentlich ‚liebende‘ und — nach der Vokalharmonie — *jazar-lar* ‚schreibende‘. Man vergleiche z. B. *ev* ‚Haus‘ plur. *ev-ler*, *kыз* ‚Mädchen, Tochter‘ plur.

1) Infin. *sev-mek* ‚lieben‘. 2) Infin. *jaz-mak* ‚schreiben‘.

kыз-лар. Vgl. hierzu etwa Németh, Türkische Grammatik, S. 76 § 126, S. 72 ff. § 123, S. 90 § 155, 1 und 2, S. 26 § 35.

Für das Jakutische kommt hier in Betracht, was bei Böhlingk Über die Sprache der Jakuten, Grammatik, S. 208 f. § 517, S. 273 f. § 714 und 154 f. § 375 steht. Was Böhlingk als Präsens bezeichnet, entspricht morphologisch und syntaktisch dem Aorist in der osmanisch-türkischen Grammatik. Die 3. sing. dieses Tempus ist ein Partizip auf *-ar, -är, -or, -ör*¹⁾ ohne jede Bezeichnung der Person, z. B. *bysar* ‚er schneidet‘, *ätär* ‚er spricht, sagt aus‘, *toror* ‚er friert‘, *körör* ‚er sieht‘, also wörtlich ‚schneidend‘ u. s. w. Die 3. Plur. ist von der 3. Sing. aus durch Anfügung des nominalen Pluralsuffixes *-lar, -lär, -lor, -lör* gebildet; nur assimiliert sich nach § 194 S. 88 das auslautende *r* des Partizips dem *l* und *l*, so *bysälär* eigentlich ‚schneidende‘ = ‚sie schneiden‘, *ätällär* eigentlich ‚sprechende‘ = ‚sie sprechen‘ u. s. w. Sonst vergleiche man *aya* ‚Vater‘, plur. *ayaïar, biä* ‚Stute‘, plur. *biälär, oyo* ‚Kind‘ plur. *oyoïor, dörö* ‚Riemen (der an den Nasenring eines Ochsen befestigt wird), (durch die Nase eines Ochsen gezogener) Zügel‘ plur. *dörölör*.

Im Grönländischen weisen die dritten Personen des (objektlosen) Verbums kein Personalsuffix auf, während die ersten und zweiten durch ein solches bezeichnet sind; s. Finck Die Haupttypen des Sprachbaus 37. Die dritte Person des Plurals zeigt deutlich dieselbe Pluralendung wie das Nomen; deshalb ist die dritte Person des Singulars wohl als ein Nomen zu betrachten. Finck vergleicht mit Recht *tusarpo-k* ‚er hört‘, *tusarpu-t* ‚sie hören‘ mit *ukio-k* ‚der Winter‘, *ukiu-t* ‚die Winter‘. Ich nenne etwa noch *atorpok* ‚er gebraucht‘, 3. plur. *atorput, nâlagpok* ‚er gehorcht‘ 3. plur. *nâlagput*, entsprechend etwa *wdlok* ‚Tag‘ plur. *wdlut, kâkak* ‚Berg‘ plur. *kâkat*, auch beim sogenannten Nominalpartizip, wie *agdlagtok* ‚schreibend‘, *agdlagtut* ‚schreibende‘, *kiassok* ‚weinend‘, *kiassut* ‚weinende‘ s. noch Rasmussen Grønlandsk Sproglære (Kjøbenhavn 1888), 9 und 56. Beachtenswert ist auch der gleiche Ausgang im Dual bei Verbum und Nomen, so z. B. *tikipu-k* ‚sie beide kommen‘, *wdlu-k* ‚die beiden Tage‘ s. Rasmussen a. a. O. 8 und 73 f.

Ferner dürfte im Sumerischen die 3. sing. praes. ein Ver-

1) Ich umschreibe das von Böhlingk zu Grunde gelegte und durch diakritische Zeichen bereicherte russische Alphabet.

balnomen darstellen. Eine ‚Personalendung‘ fehlt auch in dieser Sprache bei jener Person. Die 3. plur. praes. wird aus der 3. sing. mit nominaler Pluralendung gebildet. Z. B. *in-gar* ‚er macht(e)‘, 3. plur. (*in-gar-re-ne* =) *ingar-ene*, *in-lal* ‚er zahlt(e)‘, 3. plur. (*in-lal-e-ne* =) *in-lal-ene*. Man vergleiche damit *dingir* ‚Gott‘, plur. (*dingir-re-ne* und *dingir-re-e-ne* =) *dingir-ene*, *lil-lá-e-ne* ‚die Winde‘, *engar* ‚Bauer‘, *engar-ene* ‚die Bauern‘. Siehe Delitzsch Grundzüge der sumerischen Grammatik 44, 89 f., 98 § 146¹⁾.

Im Schilhischen, das zu den hamitischen Sprachen gehört, weist die Endung der 3. masc. plur. z. B. im Factum, welches dem semitischen Perfectum entspricht, auf nominalen Ursprung dieser Form hin; die Endung deckt sich nämlich mit der Pluralendung des Nomens. Die 3. sing. masc. ist jedenfalls ursprünglich ein Nomen actionis gewesen. Da mir das Werk von H. Stumme, Handbuch des Schilhischen von Tazerwalt (Leipzig 1899), hier nicht zur Verfügung steht, kann ich lediglich auf C. Meinhof, Die Sprachen der Hamiten (Hamburg 1912), S. 99 f., 114 f. und 30 Abs. 3 verweisen. Man vergleiche z. B. *i-fís* ‚er schwieg‘, *fís-en* ‚sie schwiegen‘ oder *i-rur* ‚er gab zurück‘, *rur-n* ‚sie gaben zurück‘ mit *ird* ‚Weizenkorn‘, plur. *ird-en*, *uđed* ‚Antilope‘, plur. *uđed-en*²⁾ oder *aškar* ‚Sack‘, plur. *aškar-n*, *ažbir* ‚Tasche‘, plur. *ažbir-n*.

Was das Semitische angeht, so können wir vom sogenannten Imperfekt absehen; denn die Bezeichnung der Person durch ein Präfix kommt für das Urindogermanische nicht in Betracht. Über den Ausgang der 3. sing. masc. des Perfekts, die ursemit. als **qatala* ‚er tötet(e)‘ anzusetzen ist, herrscht bei den Semitisten keine einheitliche Ansicht, vgl. Brockelmann, Grundr. I 570 f. Sicher aber ist die 3. sing. fem. im Perfekt ein Nomen, das hinten kein Pronomen zur Bezeichnung der Person enthält. Ursemitisch war **qatalat* eigentlich ‚tötende‘ und wurde in ‚sie tötet(e)‘ umgedeutet, daher ar. *qátalat*, neuarab. (äg.) z. B. *kátabet* ‚sie schrieb‘ (-et aus -at), äth. *qátálat*, syr. *qetlap*. Hebräisch ist der ursprüngliche Ausgang noch vor den das pronominale Objekt

1) Ob die Pluralendung -ene mit dem Pronomen der 3. Person des Singulars ene identisch ist, wie Delitzsch a. a. O. 44 meint, lasse ich dahingestellt. Es würde sich dann um eine elliptische Ausdrucksweise handeln.

2) e bedeutet weites e, ġ stark verkürztes e.

ausdrückenden Suffixen erhalten, so von einer Wurzel $\dot{\imath}ld$ ‚gebären‘ $\dot{\imath}l\dot{a}\dot{d}ap-n\dot{\imath}$ ‚sie gebar mich‘. Das aus ursem. *-at* zunächst entstandene *-ap* — vergl. das Syrische — wurde in Pausa hebr. zu \dot{a} , und diese Pausaform wurde verallgemeinert, so $\dot{\imath}l\dot{a}\dot{d}\dot{a}$ ‚sie gebar‘, $\dot{q}\dot{u}\dot{t}\dot{l}\dot{a}$ ‚sie tötete‘. Die Bildung der 3. sing. fem. im Perfekt ist dieselbe, wie die der Nomina, die Brockelmann a. a. O. 348 ff. bespricht; also etwa wie ar. *ḥarakat-un* (Wurzel *ḥrk*) ‚Bewegung‘ oder *šafagat-un* (W. *šfg*) ‚Mitleid‘, worin *-un* Ausgang des Nominativs ist, äth. *barakat* (W. *brk*) ‚Segen‘, syr. *iṯāpā* (W. *id*) ‚Wissen‘, assyr. *išartu* (W. *išr*) ‚Rechtlichkeit‘; hebr. $s\dot{e}\dot{d}\dot{a}\dot{q}\dot{a}$ ‚Gerechtigkeit‘ ist wieder eigentlich Pausaform, vor folgendem Genitiv heisst es noch *šidqap* (W. *šdq*).

Die 3. plur. m. perf. lässt sich ursem. als **qatalū* ‚sie tötete(n)‘ ansetzen; darauf gehen zurück altar. und neuar. *qatalū*, äth. *qatalū*, syr. noch vor Suffixen, z. B. *qatlū-n* ‚sie töteten mich‘, hebr. $\dot{q}\dot{a}\dot{t}\dot{l}\dot{u}$, oder z. B. $k\dot{a}\dot{p}\dot{b}\dot{u}$ ‚sie schreiben‘ (in Pausa $k\dot{a}\dot{p}\dot{b}\dot{u}$), bibl.-aram. $k\dot{e}\dot{p}\dot{a}\dot{b}\dot{u}$. Die Formen bedeuten ursprünglich ‚tötende‘, ‚schreibende‘; an die Stammformen *qatal-*, *katab-* trat als Pluralzeichen das gleiche *-ū*, welches in der nominalen Pluralbildung anzutreffen ist; man vergleiche bab.-assyr. *malkū* ‚Könige‘, alt-aram. *‘alahū* ‚Götter‘, altar. noch vor einem Genitiv, z. B. *qaššabū l-malik* ‚die Scharfrichter des Königs‘.

Kehren wir zu den indogermanischen Sprachen zurück, so veranschaulicht folgende Tabelle (s. nächste Seite) den morphologischen Zusammenhang zwischen der 3. plur. ind. praes. act. und dem Nom. sing. und plur. masc. des aktiven Präsenspartizips.

Man vergleiche etwa auch noch die 3. plur. imperf. act. mit dem Nom. plur. des Part. praes. act. ai. *abharan* (aus **abharant*): *bharantas*, griech. $\dot{\epsilon}\rho\epsilon\sigma\upsilon\upsilon$ (aus **ἔφεσσυτ*): $\phi\acute{\epsilon}\rho\upsilon\upsilon\tau\epsilon\varsigma$, ab. *moga* ‚sie konnten‘ (aus **mogat*, Aorist geworden): *berašte* (für **berante*), av. *dadaṭ* (\dot{t} aus t): ai. *dádatas*, *āsan* ‚sie waren‘ (aus **āsant*, idg. **ēsent*): *santas*, entsprechend griech. $\dot{\eta}\nu$ (ursprünglich 3. plur., die singularisch umgedeutet wurde, trotz Wackernagels Bedenken IF 39, 221): $\dot{\epsilon}\nu\tau\epsilon\varsigma$. Im letzten Beispiel herrscht freilich Verschiedenheit im Wurzelablaut.

Erkennt man den morphologischen Zusammenhang der 3. plur. praes. und imperf. im Aktiv und Medium mit jenem

3. plur. ind. praes.	Nom. sing. m.	Nom. plur. m.
	des aktiven Präsenspartizips	
indg. * <i>bhero-nti</i> ¹⁾	* <i>bhero-nt-s</i>	* <i>bhero-nt-es</i>
griech. (dor.) <i>φέροντι</i>	—	<i>φέροντες</i>
got. <i>baírand</i>	<i>baírands</i>	etwa: <i>fijands</i> ²⁾
ahd. <i>bërant</i>	<i>bëranti</i> ³⁾	<i>fiant</i> ²⁾
russ. ksl. <i>beratb</i>	<i>bery</i>	<i>berašte</i> ⁴⁾
ai. <i>bhāranti</i>	<i>bhāran</i>	<i>bhārantas</i>
av. (etwa) <i>marānti</i> ⁵⁾	<i>ṛvas</i> ⁶⁾	<i>vazānto</i> ⁷⁾
idg. * <i>di-d-nti</i> ⁸⁾	* <i>di-d-nt-s</i>	* <i>di-d-nt-es</i>
ai. <i>dādati</i> ⁹⁾	<i>dādat</i>	<i>dādatas</i>
dor. nordwestgr.		
<i>δίδοντι</i>	griech. <i>διδούς</i> ¹⁰⁾	<i>διδόντες</i>
ai. <i>vānti</i> ¹⁶⁾	<i>vān</i>	<i>vāntas</i>
lat. } <i>amant</i>	<i>amāns</i> ¹⁷⁾	<i>amantēs</i> ¹¹⁾
lat. } <i>delent</i>	<i>delēns</i> ¹⁷⁾	<i>delentēs</i> ¹¹⁾
got. <i>salbōnd</i>	<i>salbōnds</i>	etwa <i>frijōnds</i> ¹²⁾
ahd. } <i>salbōnt</i>	<i>salbōnti</i> ³⁾	—
ahd. } <i>habēnt</i>	<i>habēnti</i> ³⁾	—
idg. * <i>s-enti</i>	* <i>s-ent-s</i>	* <i>s-ent-es</i>
dor. <i>ἐντι</i> ¹³⁾	—	<i>ἐντες</i> ¹⁴⁾
osk. umbr. <i>sent</i>	lat. <i>prae-sēns</i> ¹⁷⁾	lat. <i>prae-sentēs</i> ¹¹⁾
ai. <i>santi</i>	<i>san</i> ¹⁵⁾	<i>santas</i>
av. <i>hānti</i>	<i>has</i> ¹⁵⁾	<i>hāntō</i>

Partizip an, so wird man, wenn man einmal in die ältere Entstehungszeit des indogermanischen Formensystems zurückgehen will, die Bildung des nominalen Partizipialstammes als die ursprünglichere ansehen und die Hypothese aufstellen dürfen, dass die genannten Verbalformen von ihm abgeleitet sind; liegt doch in den angeführten nichtindogermanischen Sprachen der 3. sing. und plur. auch ein Partizip (oder No-

1) ‚Sie tragen‘ u. s. w. 2) ‚Feinde‘. 3) Weiterbildung zum *ia*-Stamm. 4) Umbildung aus **berate* nach den obliquen Kasus. 5) ‚Sie merken sich‘. 6) ‚Lebend‘. 7) ‚Fahrende‘. 8) ‚Sie geben‘. 9) Mit arischer *a*- (statt *i*-) Redupl. 10) Aus **didóntēs*. 11) Umbildung in der Endung. 12) ‚Die Freunde‘. 13) Statt **ēnti*. 14) Statt **ēntēs*. 15) Aus urar. **sants*. 16) ‚Sie wehen‘. 17) S. folg. S.

men agentis) zu Grunde. Bei dieser Annahme dürfte dann Sommers Ansicht (Handb. der lat. Laut- und Formenlehre² 527 und 598), dass beim Verbum substantivum der Partizipialstamm als *s-ont-, die 3. plur. ind. praes. aber als *s-enti anzusetzen sei, hinfällig werden. Osk.-umbr. *sent*, got. *sind*, dor. *ἔντι* (für **ἔντι*) postulieren ein idg. *s-enti; dieses aber muss nach unserer Darlegung einen Partizipialstamm *s-ent- als Grundlage haben; und dass dor. (heracl.) *ἔντες* eine Umbildung nach *ἔντι* sein soll, ist ganz unwahrscheinlich. Für ursprachliches *s-ont-s im Nom. sing. masc. führt Sommer ab. *sy* ‚seiend‘, den altlitauischen Accusativ *santi*, griech. *ὄν*, *ὄντος* ins Feld. Aber alle diese Formen lassen sich von unserem Standpunkt aus leicht als Analogiebildungen — nach ab. *vezy*, lit. *vėžanti*, griech. *πέζων*, *πέζοντος* von idg. **ueǵhont-*, **bheront-* — begreifen, was auch von lit. *sas*, *ėsas* ‚seiend‘ gilt. Dafür sprechen auch altlit. *priescienczu* ‚praesentium‘ und altpreuss. *empr̄ikisientismu* ‚dem gegenwärtigen‘, nur dass die Ablautsstufe **sent-* in diesen beiden Formen in Kasus übertragen worden ist, wohin sie ursprünglich nicht gehörte, wo vielmehr **snt-* zu Hause war; vgl. Trautmann Die altpreussischen Sprachdenkmäler 254 und 326, auch Brugmann Grundr. II 1², 455¹). Lat. *prae-sēns* (mit sekundärer Dehnung des *ē*), *prae-sentēs* dürfen wir ohne Bedenken mit ai. *san*, *santas* und dor. *ἔντες* auf indg. *s-ent-s, *s-ent-es zurückführen, den Genitiv *prae-sentis* aber mit ai. *satas* auf idg. *s-nt-es. Der lautgesetzliche Zusammenfall von -ent- und -nt- in -ent- beim Verbum substantivum dürfte die Uniformierung beim Typus ‚*ferēns*, *ferentis*‘, worin nur die letzte Form als altererbt (aus idg. **bhernt-es* = ai. *bharatas*) gelten darf, bewirkt haben, daneben auch die Klassen *amāns*, *amantis*, *dēlens*, *dēlentis*.

Auch die Ansetzung eines **uelont-* wegen *voluntas* (aus **uelonti-tāt-s*?) halte ich nicht für berechtigt, zumal Sommer a. a. O. 533 die 3. plur. ind. praes. auch bei diesem alten *mi-* Verb im Uritalischen auf -enti ansetzt, *voluntas* kann hinsichtlich des Vokalismus in der zweiten Silbe von *voluptas* beeinflusst sein.

Für ursprachliches -ont- im Partizip des Präsens bei ‚athematischen Verben‘ sprechen bei Sommer dann nur noch zwei Formen, lat. *sōns*, G. *sontis* ‚schuldig‘ und *euntis* ‚des gehenden‘. Lat. *sōns* wird von Sommer a. a. O. als ‚der, der's ist‘ gedeutet.

1) Sommer Krit. Erläuterungen 177 kann ich nicht zustimmen.

Andere Forscher bringen noch aisl. *saðr* (*sannr*) und ae. *sóð* ‚wahr‘ — die beiden germanischen Wörter aus einem urgermanischen **sanþa-* — damit zusammen. Diese drei Formen setzen allerdings ein ursprachliches **s-ont-* voraus; sie können nicht erst einzelsprachlich auf analogischem Wege entstanden sein, da es an einer vorbildlichen Form lat. (und germ.) gebricht. Auf jeden Fall ist die adjektivische Bedeutung dieser Formen auffällig, die ein Herausfallen aus der üblichen Partizipialbildung erklärlich machen dürfte. Man kann von einer Grundbedeutung ‚wahr‘, dann ‚recht, richtig‘ ausgehen; ‚schuldig‘ im Lateinischen könnte sich daraus entwickelt haben; man vergleiche deutsch ‚das ist der Richtige‘ im Sinne von ‚das ist der Schuldige‘. Im übrigen ist die Etymologie von *sōns* noch umstritten, s. Walde² 725.

Dann bleibt noch *euntis* u. s. w. für die Ansetzung von *-ont-* bei den ‚athematischen‘ Verben übrig. Im Gegensatz zu Sommer Handb.² 598 f. und krit. Erläuter. 178 f. setze ich auch bei *ei-*, *i-* ‚gehen‘ **₂-ent-*, Tiefstufe **₂-nt-* für die Grundsprache an. Lat. *iens* kann ohne lautliche Schwierigkeit aus **₂-ent-s* hergeleitet werden, mag nun für *i* statt *j* ein Compositum wie *abiens* mit lautgesetzlichem *i* verantwortlich gemacht werden, oder daneben auch die von Sommer Handb.² 530 im Anschluss an Meillet zugegebene Abneigung der Sprache gegen bedeutungsvolle Monosyllaba. Will man in der ‚Erläuterungen‘ a. a. O. angeführten litauischen Form *atencziõj* nicht an Durchführung der *ent*-Stufe glauben, — was lautlich möglich wäre — sondern von einem litauischen **₂ant-* ausgehen, so lässt sich letzteres wieder leicht auf analogischem Wege nach dem Typus *vezãs* (aus **uegho-nt-s*) erklären; das gilt auch von *praçiansis* ‚der vorübergehende‘, ebenso wie von *ẽsas*, *ẽsas* ‚seiend‘. Auf der gleichen analogischen Umbildung beruhen auch lett. *esãts* ‚seiend‘ und *ejãts* ‚gehend‘¹⁾, schliesslich auch griech. *ἰών*, *ἰόντος*. In den meisten Sprachen — aber nicht im Lateinischen — hat man sich eben nicht damit begnügt, das in den ‚starken‘ Kasus berechnigte *-ont-* der *õ*-Verben einzelsprachlich auch auf andere Kasus bei diesen Verben zu übertragen, sondern man hat es auch für *-ent* und *-nt* in die präsentischen Partizipien von *-es* ‚sein‘ und *ei-* ‚gehen‘ und anderen *mi*-Verba übertragen, was leicht begreiflich ist, da die *õ*-Verba weit zahlreicher waren, und was

1) Vgl. z. B. *metãts* ‚werfend‘ von *metu* ‚ich werfe‘.

mit analogischen Änderungen beim Verbum finitum im Einklang steht. Für *euntis* würde ich mit Brugmann Grundr. II 1², 456 Anm. 2 zunächst **ientis* erwarten, statt **_ientis* (aus **_i-nt-es* = ai. *yatas*) nach dem *i*-Anlaut des Nominativs. Mit Brugmann nehme ich weiter zunächst Umformung zu **eent-* (wie *ferent-*) nach *eo*, *eam*, *an*, woraus zur Vermeidung der beiden *e* unter dem Einfluss von *eunt* ein *eunt-* für alle Kasus ausser dem Nominativus singularis sich entwickelte, wo sich *iens* hielt, weil hier nicht die Lautung *nt* vorlag. Die Vermeidung von *e-e* spielt ja auch in historischer Zeit eine Rolle, wenn sich *eundum* noch zu einer Zeit hält, wo sonst beim Gerundium *-(i)endum* und beim Gerundivum *-(i)endus* im allgemeinen durchgedrungen ist, vgl. Sommer Handb.² 616 ff.

Stand ich in der Ansetzung des präsentischen Partizips der Wurzeln *es-* und *ei-* im Gegensatz zu Sommer, so stimme ich ihm andererseits bei, wenn er Handb.² 527 f. nur **s-enti* als grundsprachliche Form gelten lässt und lat. *sunt*, ab. *satō* als einzelsprachliche Neubildungen, letztere nach *beratō*, auffasst, während Brugmann Grundr. II 3², 626 mit Rücksicht auf die lateinische und altbulgarische Form der Grundsprache neben **senti* ein **sonti* zuweist, wie er auch II 1², 455 f. als Partizipialstamm neben **sent-* ein **sont-* ansetzt. Dass ich letzteres nicht für wahrscheinlich halte, ist bereits dargelegt.

Kurz zusammengefasst lautet unsere Ansicht also: In der Grundsprache hatten die *ō*-Verben im präsentischen Partizip in den ‚starken‘ Kasus den Ausgang *-ont-*, z. B. **bheront-* (in den ‚schwachen‘ *-nt-* z. B. **bhernt-*), entsprechend in der 3. plur. ind. praes. *-onti*, z. B. **bheronti*, Wurzeln wie *es-* ‚sein‘, *ei-* ‚gehen‘ aber in den ‚starken‘ Kasus des Partizips *-ent-*, z. B. **sent-* (in den ‚schwachen‘ *-nt-* z. B. **snt-*), entsprechend in der 3. plur. ind. praes. *-enti*, z. B. **senti*. Abweichende Formen sind durch einzelsprachliche Neuerung zu erklären.

Den *nt-* Formen der 3. plur. wohnte von Hause aus keine pluralische Bedeutung inne, denn beim Participium praesentis begegnet dieses Element ja sowohl in singularischen als auch in pluralischen Kasus. Nun hat R. M. Meyer IF 24, 279 ff. darauf aufmerksam gemacht, dass es eine Anzahl von Verben gibt, die gleichsam pluralia tantum sind, wie *umzingeln*, *sich zusammenrotten* u. s. w. Im Anschluss hieran spricht Brugmann Grundr. II 3², 592 die ansprechende Vermutung aus, dass bei

den *nt*-Formen solcher Verba Übertragung der pluralischen Bedeutung der Wurzel auf das *nt*-Suffix stattfand (ich füge hinzu: ähnlich wie etwa das Präsenssuffix *sĕ(h)* an und für sich keinen incohativen Sinn besass, ihn aber dadurch erhielt, dass die gewissen Wurzeln anhaftende incohative Bedeutung, wenn diese ein *sĕ(h)*-Präsens bildeten, auf das Präsenssuffix übertragen wurde). Die ältesten *nt*-Bildungen mit pluralischer Bedeutung, fährt Brugmann fort, hätten also die Verba pluralia tantum geliefert. Die *nt*-Formen habe man dann zu den singularischen *t*-Formen in Beziehung gesetzt, von diesen hätten jene die Ausgänge *-i*, *-ai*, *-o* übernommen; und die so zustande gekommenen Formen mit *-nt*, — die 3. plur. imperf. act. bleibt natürlich entsprechend dem singularischen *-t* unverändert —, *-nti*, *-nto*, *-ntai* hätten als allgemeine Pluralbildung Verbreitung gefunden.

Hinsichtlich der Ausgänge *-tai*, *-ti*, *-to*, *-t* lässt sich nun die Frage aufwerfen, ob wirklich das Demonstrativpronomen *to* darin steckt, das dann unmittelbar an die Wurzel getreten wäre, vgl. **bhere-ti* ‚er trägt‘, **ei-ti* ‚er geht‘, **di-dō-ti* ‚er gibt‘. Vermutlich hat besonders die sekundäre Medialendung *-to* diese Erklärung hervorgerufen. Vielleicht ist es gestattet, noch einen anderen Deutungsversuch mitzuteilen. Ein bekanntes, Participia (und Nomina agentis) bildendes Suffix ist einfaches *t*, s. Brugmann Grundr. II 1², 422 ff. Indogermanisch waren wohl schon **-i-t* ‚gehend‘, **-g^um-t* ‚kommend‘, **-stā-t*, **-stō-t* ‚stehend, befindlich‘. Ich erwähne kurz ai. *rit-* ‚rinnend‘, av. *snut-* ‚zufriedenstellend‘, *dar^at-* ‚festhaltend‘, griech. *πλώς* aus **πλωτ-ς* ‚Schwimmer, Name eines Fisches‘, *θής*, gen. *θητός*, Nom. aus **θFāt-ς* ‚Knecht‘, von einer Basis *dh(e)uā-* ‚sich beeilen, sich hurtig bewegen‘, oder *comes* (für **comis* aus **com-i-t-s* mit analogischer Umfärbung des *i* zu *e*, s. Sommer Hdb.² 364) ‚mitgehend, Begleiter‘, oder ai. *dēvastūt-* ‚die Götter preisend‘, *vajra-bhrt-* ‚den Donnerkeil tragend‘, griech. *ὠμο-βρώς* (aus **-βρωτς*, gn. *-βρωτός*) ‚Rohes essend‘, lat. *sacerdōs* ‚Priester‘ (aus **sacro-dhō-t-s*, **sacr^dōts* ‚qui sacra facit‘, nicht ‚qui sacra dat‘, nach Pedersen MSL XXII 5 f., von *dhō-*, ablautend zu *dhē-*, vgl. as. *dō-t*, ahd. *tō-t* ‚er tut‘, entsprechend av. *dāmi-dā-t-* ‚die Schöpfung machend‘). Die blosse *t*-Bildung wurde als 3. sing. imperf. act. benutzt, wobei das ursprünglich fakultative Augment auf die Vergangenheit hinweisen konnte. Über die Ausgänge *-ai* und *-i* — mit *-i* vgl. lat. *is*, got. *is* u. s. w.

— ist bereits oben gesprochen, das *o* in *-to* wird mit dem einfachen indogermanischen Pronominalstamm *o-*, ablautend *e-* identisch sein, der in ai. *asya*, ahd. *es* ‚*eius*‘, griech. *εἰ* ‚*wenn*‘ u. s. w. steckt. Es drückt natürlich nicht die dritte Person aus, sondern ist ebenfalls nur eine deiktische Partikel, ursprünglich mit lokaler oder temporaler Bedeutung.

Bei unserer Hypothese muss der Umstand auffallen, dass die 3. sing. im Indogermanischen mit einem anderen Nominalsuffix gebildet ist als die 3. plur., während in den im Anfang unserer Darlegung behandelten Sprachen die 3. plur. sehr einfach auf nominale Art aus der 3. sing. gebildet ist, nur dass im Semitischen die 3. sing. masc. nicht sicher zu deuten war. Die indogermanische Verschiedenheit lässt sich vielleicht folgendermassen erklären. Ursprünglich werden die *nt-* und die *t-*Bildung ohne Unterschied neben einander existiert haben. Als man aber aus dem Bedürfnis heraus, die Numeri zu unterscheiden, in die *nt-*Bildung auf die angegebene Weise speziell pluralische Bedeutung hineinlegte und sie auf pluralische Verwendung beschränkte, wurde andererseits die *t-*Bildung für den Singular reserviert. Und wie in die *nt-*Bildung von den *verba pluralia tantum* aus pluralische Bedeutung hineingelegt worden war, so in die *t-*Bildung singularische von *verba* aus, die *singularia tantum* waren oder wenigstens überwiegend im Singular gebraucht wurden. Als solche fasse ich Verba wie ai. *várṣati* ‚*es regnet*‘, griech. *ῥεῖ*, lat. *pluit*, lat. *ninguit*, lit. *snĩnga* ‚*es schneit*‘, lat. *tonat*, ab. *grimitz* ‚*es donnert*‘, die nicht schlechthin als Impersonalia zu gelten haben, was Wendungen beweisen wie lat. *Jupiter tonat*, *Jove fulgente*, *fulgurante*, *caelo tonante* (s. Kühner-Stegmann Ausführl. Grammatik der lateinischen Sprache II 1², 3), griech. *Ζεὺς ῥεῖ*, *Ζεὺς βρόντησε*, *Ζεὺς ἀστράπτει*, *ὁ θεὸς ῥεῖ*, *ὅταν χεῖμάξῃ ὁ θεός*, *ὅταν νίφῃ ὁ θεός* (s. Kühner-Gerth Ausf. Grammat. der griech. Sprache II 1², 33), ab. *bogъ* oder *oblakъ* ‚*(die Wolke)* *drъditъ* ‚*(regnet)*‘ oder *grimitz* (Delbrück, auf Miklosich fussend, Grundr. 3 (5. Band), 25), ai. *yát parjanyaḥ stanáyanaḥ hánti duṣkṛtāḥ* ‚*wenn P. donnernd die Feinde schlägt*‘, R. V. 5, 83, 2 (Delbrück a. a. O. 24)¹).

1) Fürs Altindische nenne ich z. B. noch *pravavarṣa surēṣvarah* ‚*es liess der Herr der Götter (= Indra) regnen*‘ Mäh. I 226, 18. So wird man I 227, 1 *tasyātha varṣatō vāri pāndavah pratyavārayat* übersetzen müssen ‚*als er regnete, wehrte der Panduide das Wasser ab*‘, d. h. *tasya* ist als masculiner, nicht als neutrischer Genitiv zu fassen und auf Indra zu beziehen.

Es ist ja klar, dass Verben dieser Bedeutung zu uraltem Sprachgut gehören. Bei unserem Deutungsversuch kann natürlich nicht mehr behauptet werden, dass an die *nt*-Bildungen nach dem Vorbilde von *-ti*, *-tai*, *-to* die Elemente *-i*, *-ai*, *-o* angetreten seien; vielmehr sind gleichzeitig an die *t*- wie an die *nt*-Bildungen *-i*, *-ai*, *-o* angefügt worden. Die Grundbedeutung von *-i* und *-ai* wird ‚hier‘ und ‚jetzt‘, die von *-o* ‚da, damals‘ gewesen sein. Die Person ist dann im Indogermanischen in den erörterten Formen der 3. sing. und plur. ebenso wenig zum Ausdruck gebracht, wie in andern Sprachstämmen. Das war eben für die dritte Person in jenen nichtindogermanischen Sprachen charakteristisch gegenüber der ersten und zweiten Person, die durch ein Personal- oder Possessivsuffix gekennzeichnet wurden, so dass dem Typus ‚Geber‘ oder ‚gebend‘ = ‚er gibt‘ bei der ersten und zweiten Person entweder der Typus ‚gebend-ich‘ oder ‚Geber-ich‘ = ‚ich gebe‘, ‚gebend-du‘ oder ‚Geber-du‘ = ‚du gibst‘ oder der Typus ‚Geben-mein‘, ‚Geben-dein‘ = ‚ich gebe, du gibst‘ gegenübersteht. Die letzte Art ist selbstverständlich nur in Sprachstämmen zu suchen, welche die Possessivsuffixe am Nomen von altersher¹⁾ besitzen. Auch in der dritten Person ist der Typus ‚Geber-(d)er‘ natürlich möglich; als Beispiel führe ich aus dem zu den Dravidasprachen zählenden Telugu an *chepput-ādu* ‚er sagt‘, eigentlich ‚sagend-der‘, zu Grunde liegt der Form das präsentische Partizip *chepputu* ‚sagend‘, woran das Demonstrativpronomen angetreten ist, vgl. *vādu* ‚jener, er‘; s. Henry Morris *Simplified Grammar of the Telugu Language* (London 1890), 51²⁾. Und auch im Finnischen existiert mundartlich *tarinoik-se* ‚er spricht‘, wörtlich ‚sprechend-er‘, oder im älteren Estnisch *surek-se* ‚er stirbt‘, wörtlich ‚sterbend-er‘, worin *se* das Pronomen der

1) Wenn also z. B. im Neupersischen Possessivsuffixe vorhanden sind (wie *pidar-am*, *pidar-at*, *pidar-aš*, *pidar-amān* ‚mein, dein, sein, unser Vater‘), so darf dieser Gebrauch zur Erklärung der neupersischen Verbalförmern nicht verwertet werden, da die ältere Sprache diese Suffixe am Nomen nicht kennt.

2) Misteli nennt Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues (Berlin 1893) 400 Anm. aus dem Kanaresischen, das auch zu den Dravidasprachen rechnet, *māduvadu* ‚er macht‘ aus *māduva* ‚machend‘ und *adu* ‚es‘. R. Caldwell, *A Comparative Grammar of the Dravidian Languages*, third ed. by Rev. J. L. Wyatt and T. Ramakrishna Pillai, London 1913, zitiere ich absichtlich nicht. Dem Buche fehlt es im schlimmsten Masse an Methode; und die Kapitel, die Ausblicke in nichtdravidische Sprachen enthalten, strotzen von einer haarsträubenden Unkenntnis.

dritten Person ist, urfinn.-ugr. **sen* bez. -**zen* ‚er, sie, es‘, vgl. finn. *hän* (*h* aus *s*), estn. in der älteren Sprache *sen*, schwed.-lapp. *son*, norw.-lapp. *son*, *šon*, md. *son* u. s. w., siehe Szinnyei a. a. O. 112, 139, 150.

In der 3. sing. und plur. der *t*- und *nt*-Formen des Indogermanischen ist also die Person nicht ausgedrückt, während in den *m*-Formen der ersten Singularis der Stamm des Personalpronomens der ersten Person des Singular enthalten ist, so dass **es-ti* und **s-enti* ursprünglich nur ‚existierend-hier oder-jetzt‘ beziehungsweise ‚existierende-hier oder-jetzt‘ bedeutete, **es-mi* aber ‚existierend-ich-hier oder-jetzt‘ ausdrückte. Diese Verschiedenheit darf nicht auffallen; mit Recht sagt Brugmann Grundr. II 3², 592, dass sowohl die Forscher Unrecht hätten, die in sämtlichen Personalendungen Personalpronomina [beziehungsweise Demonstrativpronomina] erblickten, als auch diejenigen, welche sämtlichen Verbalformen der indogermanischen Grundsprache nominalen Ursprung zuschrieben [d. h. in ihnen Nomina ohne Personalsuffixe sahen].

So weisen die finnisch-ugrischen Sprachen in der Tat gegenüber den oben vorgeführten der Personenbezeichnung entbehrenden Formen der dritten Person in der ersten und zweiten ein Personalsuffix auf, das mit dem Possessivsuffix identisch ist. In der ersten Person ist es *-m*. So ungar. (ich gebe jetzt nur die sprachwissenschaftliche Transkription) *also-m* ‚ich schlafe‘, *ese-m* ‚ich esse‘, wog. *minèš-m*, *mənšə-m*, *minē-m* ‚ich gehe‘, ostj. *oAAə-m* ‚ich schlafe‘, *mānAA-m* ‚ich gehe‘, wotj. (selten) *kulo-m* ‚ich sterbe‘, tscher. *kole-m* ‚ich sterbe‘, norw.-lapp. *manā-m* ‚ich gehe‘, kola-lapp. *many-m*, dass., finn. *sano-n* (*-n* lautgesetzlich aus *-m*) ‚ich sage‘, estn. *sure-n* ‚ich sterbe‘ (*n* aus *-m* wie finn.). Damit sind zu vergleichen ung. *fū-m* ‚mein Baum‘, wog. *nāmə-m* ‚mein Name‘, ostj. *nāmā-m* dass., tscher. *āca-m* ‚mein Vater‘, schwed.-lapp. *āhēca-m* dass. und die Formen für ‚ich‘ ostj. *mān*, *mā*, wotj. *mon*, tscher. *mən*, norw.-lapp. *mon*, finn. *minä*, estn. *mina*. Mit *-m* stand im Stufenwechsel *-t*, das in schwed.-lapp. *kulā-ŷ* ‚ich höre‘ steckt. Das Suffix der zweiten Person sing. war *-t*, im Stufenwechsel *-d*. So z. B. finn. *mene-t* ‚du gehst‘, tscher. *kola-t* ‚du hörst‘, estn. *sure-d* ‚du stirbst‘, entsprechend tscher. *ābā-t* ‚deine Mutter‘, mordw. *kudo-t* ‚dein Haus‘, finn. in der älteren Sprache *rakkaut-ti* ‚deine Liebe‘, die Formen für ‚du‘ lauten finn. *sinä* (aus **tinä*), estn. *sina* (*s* aus *t*), tscher. *tən*, wotj. *ton*, mordw.,

schwed.-lapp. *ton*, norw.-lapp. *don*, *dōn*. Siehe Szinnyi a. a. O. 111 ff., 117, 148 f. Szinnyi gibt als wörtliche Übersetzung von Formen dieser Art a. a. O. 138 ‚gehend-ich‘ an. Es fragt sich aber, ob sie nicht ursprünglich ‚Gehen-mein‘ bedeuteten, indem die zunächst an die Wurzel angetretenen Suffixe sowohl ein Nomen actionis als ein Nomen agentis oder, anders ausgedrückt, sowohl einen ‚Infinitiv‘ als auch ein Partizip bildeten. Dafür dürfte die Verwendung der Possessivsuffixe am Nomen sprechen, die infolge ihrer weiten Verbreitung bereits der finnisch-ugrischen Grundsprache bekannt gewesen sein dürfte¹⁾. Auch darf ich die Vertreter der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft darauf hinweisen, dass im Indogermanischen z. B. das Suffix

1) Auch für das Osmanische besteht die Schwierigkeit, ob Formen wie *sever-im* ‚ich liebe‘ ursprünglich ‚liebend-ich‘ oder ‚Lieben-mein‘ bedeuteten. Finck Die Haupttypen des Sprachbaus 80 entscheidet sich für ‚liebend-ich‘, wiewohl die offenbar possessive Ausdrucksweise *ev-im* ‚mein Haus‘ im Osmanischen vorhanden ist. Denn erstens, meint er, wäre es wohl denkbar, dass in einer Personalendung *-im* das, was bei uns als ‚ich‘, ‚mich‘, ‚mein‘ auseinandergehalten werde, zu einer für uns unvorstellbaren Einheit vermischt wäre. Zweitens, werde ‚mein Haus‘ durch *ben-im ev-im* ausgedrückt, ‚ich liebe‘ aber durch *ben sever-im*, d. h. bei der ersten, deutlich possessiven Ausdrucksart trete der Genitiv des Personalpronomens *ben* ‚ich‘ vor, bei der Verbalform aber der Nominativ *ben*. Wenn nun aber eine Verbalform wie *sever-im* nicht nur formell, sondern auch der Auffassung nach mit Bildungen wie *ev-im* auf eine Linie zu stellen wäre, also als ‚Lieben-mein‘ verstanden worden wäre, so müsste man nach Finck **ben-im sever-im* ‚ich liebe‘, genau wie *ben-im ev-im* ‚mein Haus‘ erwarten. Dagegen ist einzuwenden, dass der Zusatz von *ben* zu *severim* erst dann üblich geworden sein kann, nachdem die Umdeutung der ursprünglich possessiven Ausdrucksweise ‚Lieben-mein‘ zur subjektiven Auffassung des Vorgangsausdrucks ‚liebend-ich‘ vollzogen war. Derartiges wäre natürlich auch für die finnisch-ugrischen Sprachen anzunehmen. Und beachtenswert ist, was Böhlingk in der jakutischen Grammatik S. 203 f. über das jakutische Verbum sagt. Ganz deutlich weisen auf ursprünglich possessive Ausdrucksweise hin Formen wie *bysyayym*, das sowohl ‚mein bevorstehendes Schreiben‘ als auch ‚ich werde schreiben‘ in der historischen Zeit bedeutet. Und selbst von den „ächten“ Verbalformen, d. h. von denen, die im historischen Sprachgebrauch nur als Verbalformen fungieren können, bemerkt Böhlingk S. 204 § 511, dass sie wenigstens zum Teil auf die obige Art durch Umdeutung entstanden sein können. Zu untersuchen bleibt, ob die S. 6 genannten *r*-Bildungen in den türkischen Sprachen ursprünglich sowohl Nomina agentis (Participia) als auch Nomina actionis (Infinitivi) ausdrücken konnten, was mir wahrscheinlich zu sein scheint. Auch im Altägyptischen bedeutete ein *šdm-f* ‚hörend-er‘ wohl ursprünglich ‚sein Hören‘, man vergleiche *pr-f* ‚sein Haus‘.

-eno-, -ono- sowohl Nomina agentis (Participia) als auch Nomina actionis (Infinitive) bildet. So begegnet ai. *vahanas* ‚fahrend‘ und *vahanam* ‚das Fahren‘, *vartanas* ‚in Bewegung setzend‘ und *vartanam* ‚das Drehen‘, oder aus germanischem Sprachgebiet sei an den morphologischen Zusammenhang des Participium praeteriti der starken Verba mit dem präsentischen Infinitiv erinnert, wie er sich z. B. zeigt in got. *bundans*, as. *gi-bundan*, ahd. *gi-buntan* ‚gebunden‘ und den Infinitiven got., as. *bindan*, ahd. *bindan* ‚binden‘ oder etwa in got. *wairþans*, ahd. *gi-wortan* ‚geworden‘ und den Infinitiven got. *wairþan*, ahd. *werdan*, ae. *weorðan*, aisl. *verða* ‚werden‘, siehe auch Brugmann Grundr. II 1², 266 f. Augenfällig ist ja auch die nahe Verwandtschaft des Suffixes -meno-, das zur Bildung des medialen präsentischen Partizips im Arischen und Griechischen (hier auch in andern Tempora) dient, also z. B. in ai. *bhāramānas*, griech. *φερόμενος* steckt, in Resten aber auch anderwärts erhalten ist, wie in altpreuss. *po-klausīmanas* ‚erhört‘ zu lit. *klausyti* ‚gehören‘ und in lat. *fēmīna* eigentlich ‚die säugende‘, mit dem Infinitivformans -men-, das sich in ai. *dāmanē* ‚zum Geben, zu geben‘, *vidmanē* ‚zu wissen‘, av. *xšān-mānē* ‚sich zu gedulden‘, griech. *ἴδμεν* ‚wissen‘, *ἴθεμεν* ‚setzen‘, *τιθέμεν* dass., *ἀγέμεν* ‚führen‘, *ἴδμεναι* ‚wissen‘, *ἴθεμεναι* ‚setzen‘ findet; für das Nähere verweise ich auf Brugmann a. a. O. 241. Und das oben S. 14 erwähnte t-Suffix, das Nomina agentis bildet, dient auch zur Bildung von Nomina actionis, so in ai. *stūt-*, av. *stūt-* ‚Preis, Lob‘, ai. *sam-it-* ‚feindliches Zusammentreffen‘, got. im Loc. (Dat.) *dulþ* von *dulþs* ‚Fest‘, s. Braune Gotische Grammatik § 116 Anm. 1, Streitberg Gotisches Elementarbuch⁵ § 160 Anm. 2 S. 114.

Wie sich das Personensystem in der Konjugation aus verschiedenen Typen zusammensetzen kann, dafür ist besonders das Semitische lehrreich. In der 3. sing. fem. des Perfekts war im ursemitischen **qatalat* ‚tötende‘ (fem. sing.) = ‚sie tötet(e)‘ die Person gar nicht ausgedrückt; s. S. 8. Das galt auch von der 3. plur. masc. Unstreitig gehören hinsichtlich der Bildung die 2. sing. masc. und fem., die 1. sing. com., die 2. plur. masc. und die 2. plur. fem. zusammen. Die 2. sing. masc. perf. lässt sich ursemitisch als **qataltā* ‚du, Mann, tötetest‘ ansetzen; vgl. altarab. *qatalta*, neuarab. etwa *katābt* ‚du schriebsst‘, hebr. *gānābtā* ‚du stahlst‘, *kāpābtā* ‚du schriebsst‘, bibl.-aram. *rēšamtā* ‚du bezeich-

netest' (W. *ršm*), syr. noch vor Suffixen *qetaltā-n* 'du tötetest uns', sonst mit Schwund des *ā* *qetalt*, äth. wurde *-tā* unter dem Einfluss der 1. sing. durch *-kā* ersetzt, das sich vor Suffixen hielt, so *qatalkā-nī* 'du tötetest mich', sonst wurde *ā* zu *ǎ* gekürzt: *qatalka*. Die ursprüngliche Bedeutung von **qataltā* ist 'tötend-du (Mann)', denn *-tā*¹⁾ ist der zweite Bestandteil des ursemitisch als **antā* anzusetzenden Pronomens 'du (Mann)', dessen erster Bestandteil 'an- ein etwa 'hier' bedeutendes deiktisches Element ist; man vergleiche babyl.-ass. *atta*, hebr. 'attā, syr. 'att, ar. 'anta, äth. 'anta. Die 2. sing. fem. perf. wird ursem. **qataltī* gelautet und wörtlich 'tötend-du (Frau)' bedeutet haben, so hebr. noch vereinzelt *šābartī* 'du, Frau, zerbrachst'; sonst blieb das *-ī* vor Suffixen, schwand aber im Auslaute, wie *qātalt*, entsprechend syr. *qetalt*, aber noch *qetaltī-n* 'du tötetest uns', arab. mit Kürzung des *ī* *qataltī*, äth. *qatalkī* mit *k* statt *t* nach der 1. sing.²⁾ Das Pronomen 'du, Frau' war ursemitisch wohl **antī*, das ist babyl.-assyrl. *atti*, hebr. 'att, arab. 'anti, äth. 'anti. Die ursemitische Form der 2. plur. masc. ist *qataltumū*, die der 2. plur. fem. **qataltinnā*; in jener steckt ursem. **antumū* 'ihr' masc., in dieser **antinnā* 'ihr' fem.; **antumū* liegt vor in arab. 'antum, äth. 'antemu (*e* lautgesetzlich aus *u*), hebr. 'attem (*tt* aus *nt*, *e* durch analogische Beeinflussung der femininen Form), syr. 'attōn (mit *n* statt *m* nach dem Femininum), assyrl. *attunu* (mit *n* wie im Syrischen); **antinnā* lebt fort in altarab. 'antunna (mit *u* durch den Einfluss des Masculinums), dialektisch noch *inten*, äth. 'anten, hebr. 'atten, syr. 'attēn, assyrl. *attina*. Die 2. plur. masc. **qataltumū* hat sich folgendermassen weiter entwickelt: altarab. *qataltumū* noch poetisch und vor Suffixen, wie *qataltumū-nī* 'ihr habt mich getötet', sonst gekürzt zu *qataltum* (wie oben das Pronomen), neuarab.-ägyptisch noch selten *katābtum* 'ihr schrieht', äth. *qatalkemmā* mit *k* statt *t* nach der 2. sing. (über *e* s. oben beim Pronomen), hebr. etwa *kepaḏtem* mit *e* nach der 2. plur. fem.,

1) Dagegen lautete das Possessivsuffix der 2. sing. masc. ursemitisch *-kā* 'dein, (o Mann)'; vgl. ar. *qassābu-kā* 'dein Scharfrichter', äth. *negūše-kā* 'dein König', hebr. 'āvi-kā^o 'dein Vater', aram. syr. 'abū-k dass., assyrl. *agū-kā* 'deine Krone'.

2) Dem *-tī* stand als Possessivsuffix der 2. sing. fem. ursem. *-kī* gegenüber; vgl. ar. *qassābu-kī* 'dein Scharfrichter, (o Frau)', äth. *negūše-kī* 'dein König', hebr. 'āvi-k^o 'dein Vater' u. s. w.

syr. *qetaltōn* (mit *n* nach der 2. plur. fem.), ebenso bibl.-aram. *kepabtūn*. Im klassischen Arabisch ist in **qataltinnā -tinnā* nach masculinischem *-tumū* zu *-tunna* umgebildet, so *qataltunna*, dialektisch heute noch Formen wie *ketebten* ‚ihr schreibt‘ (fem.), äth. ist *-kennā*, mit *k* statt *t* wie im Singular, vor Suffixen erhalten, z. B. *ḥadankennā-hū* ‚ihr, Frauen, ernährt ihn‘, sonst mit Kürzung von *-kennā* zu *-ken*: *qatalken*, hebr. *-ṭen* aus *-tinnā*, so *kepabtēn*, syr. *qetaltēn* mit Dehnung des Vokals in der ‚Endung‘ nach Analogie der Pronomina und der sonstigen Pluralformen. Die beiden Pluralformen der 2. Personen **qataltumū*, **qataltinnā* bedeuteten also ursprünglich ‚tötend-ihr‘.¹⁾ Die 1. sing. lautete ursem. **qatalkū* ‚ich tötete‘; so äth. *qatalkū*, alt arab., indem *-kū* unter dem Einfluss der zweiten Person zu *-tū* wurde und *ū* Kürzung erlitt, *qataltu*, neu arab. noch mit Schwund des *u* z. B. *katabt* ‚ich schrieb‘, hebr. wurde das aus *-kū* entstandene *-tū* nach dem possessiven Personalsuffix (vgl. *malk-ī* ‚mein König‘) zu *-tī* umgestaltet, so *kāpabtī* ‚ich schrieb‘, aram. schwand das *-ū* von *-tū*, und es entwickelte sich ein Hilfsvokal zwischen dem *t* und dem letzten Wurzelkonsonanten, wobei *t* zu *p* werden musste, so bibl.-aram. *qitlep*, syr. *qetlep* ‚ich tötete‘. Ursemitisches **qatalkū* bedeutete wörtlich ‚tötend-ich‘, vgl. assyr.-bab. *anāku* ‚ich‘, hebr. *ʾānōkī* mit *ī* nach dem Possessivsuffix (s. oben). Diesen fünf Formen steht deutlich hinsichtlich der Bildung gegenüber die 1. plur., die ursem. als **qatalnā* anzusetzen ist, so alt- und neu arab. *qatalnā*, äth. mit Kürzung des *ā* *qatalna*, doch vor Suffixen noch *-nā*, z. B. *qatalnā-hū* ‚wir töteten ihn‘, syr. musste das gekürzte *a* noch fallen, daher *qetaln*. Das *-nā* in ursem. **qatalnā* ist identisch mit dem ursemitischen Possessivsuffix der 1. plur. *-nā*, vgl. z. B. alt arab. *qassābu-nā* ‚unser Schlichter, Scharfrichter‘, äth. *negūše-na* ‚unser König‘, bibl.-aram. *ṯōmā-nā* ‚unser Tag‘; **qatalnā* bedeutete also wohl zunächst ‚unser Töten‘. Im Gegensatz zu den zweiten Personen und der ersten Person des Singulars weist also die erste im Plural deutlich possessive Bildung auf. Hebr. wurde *-nā* nach dem absoluten Pronomen

1) Dem *-tumū*, *-tinnā* entsprach als Possessivsuffix der 2. plur. m. *-kumū*, f. *-kinnā* im Ursemitischen. Einzelsprachlich haben sich *-kumū* und *-kinnā* nach verschiedenen Richtungen hin beeinflusst, siehe Brockelmann Grundr. I 310 f.

nahnū ‚wir‘ zu *-nū* umgestaltet, daher *kāpaḥnū* ‚wir schrieben‘. Man vergleiche Brockelmann Grundr. I 572 ff.

Keihen wir noch einmal zum Indogermanischen zurück. Einiges lässt sich noch über die *s*-Endungen der 2. sing. im Indogermanischen sagen. Ein Nomen war ursprünglich wohl auch die 2. sing. imperat. act. Ein indogermanisches **bhere* ‚trag‘ (= ai. *bhāra*, av. *bara*, arm. *ber*, griech. *φέρε*, ir. *beir*, got. *bair*; lat. etwa *age* aus **āge* = griech. *ἄγε*, ai. *āja*) sieht dem Vokativ eines masculinen *o*-Stammes zu ähnlich, als dass man diesen Ursprung bestreiten könnte. Der im Befehlston gesprochene Anruf wird zunächst ‚Träger‘ bedeutet haben und in ‚trage‘ umgedeutet sein. Von andern Imperativen wie **ei* ‚geh‘ (= lat. *i*, vgl. lit. *eĩ-k*, griech. *ἔξ-ει*), **dō* ‚gib‘ (vgl. lit. *dũ-k*, lat. *ce-do* ‚gib her‘) gilt dasselbe. Nun wird die 2. sing. des medialen Imperativs im Arischen auf *-sua* gebildet, wie z. B. ai. *bhārasva*, av. *bararouha*, das an die entsprechende aktive Form angehängt ist. Man erblickt darin das Reflexivum **sue*, das griech. als *Ἔε*, *ἔ* erhalten ist, vgl. Brugmann Grund. II 3², 580. Vielleicht geht aber jenes arische *-sua* auf *-suo* zurück, das mit **sue* im Ablaut stehen würde; dann könnte man die weiter verbreitete mediale Sekundärendung der 2. sing. *-so* (in griech. *φέρεο*, *φέροο*, *ἔφέρεο*, *ἔφέροο*, in av. *us-zayaraha* ‚du wurdest geboren‘ und wohl auch in lat. *sequere* aus **seq^{ue}e-so*) damit zusammenbringen; denn neben dem reflexiven **sue*-, **suo*- (vgl. griech. *Ἔε*, *ἔ*, *φοῖ*, *ῶς* ‚suus‘, ai. *sva*-, ab. *svojb* ‚suus‘) steht ursprachlich **se*-, **so*- (vgl. lat. *sē*, ab. *se*, got., aisl. *si-k*, ahd. *si-h*), wie im Pronomen der zweiten Person singularis neben **tue*-, **tuo*- (vgl. griech. *τέ* aus **tue*, *σός* ‚tuus‘ aus **tuo-s*, apr. *twais*, ab. *vojb* ‚tuus‘), **te*-, **to*- erscheint (z. B. lat. *tē*, ab. *te*, aisl. *pi-k*, ahd. *di-h*, griech. *τοί*). Den Anstoss zu den *s*-Endungen der 2. sing. würde dann das Medium gegeben haben, nach *-so* wurde primäres *-sai*¹⁾ und die aktiven Ausgänge *-si*²⁾ und *-s*³⁾ geschaffen, indem die Verhältnisse in

1) Z. B. **bhere-sai*: ai. *bhārasē*, av. etwa *pārsaha* ‚du fragst‘, griech. *φέρεαι*, *φέρεη*.

2) Z. B. **bhere-si*: ai. *bhārasī*, av. *barahi*, got. *bairis*, air. *berī*, lat. etwa *agis* aus **āgesī*.

3) Z. B. *(e)-*bhere-s*: ai. *ābharas*, av. etwa *jasō* ‚du gingst‘ (*-ō* aus urar. *-as*), griech. *ἔφερες*, air. *-bir* (praesentisch), ab. etwa *može* ‚du konntest‘ aus **može-s*.

der dritten Person vorbildlich waren. Eine Bezeichnung der Person würde dann auch den ‚Du‘-Formen abgehen. Und das dürfte bei unserer Hypothese, dass die Formen vom Imperativ aus entstanden sind, leicht begreiflich sein.

11. Altind. *adáh* ‚jenes‘.

Brugmann erklärt Grundr. II 2², 342 ai. *adáh* als Zusammensetzung aus idg. **ed*, das im umbr. *eř-ek*, *ers-e* ‚id‘, in lat. *ecce* aus **ed-ce*, in der avestischen Partikel *at* und weniger sicher in air. *ed* ‚id‘ (siehe Thurmeyers Handbuch des Altirischen I 269, Pedersen Vergl. Gramm. der keltischen Sprachen II 170) erhalten ist, und dem Demonstrativstamm **ol*, den man in lat. *ollus* aus **olnos*, in *ultrā*, *ultimus*, ferner in air. *ol* ‚ultra‘ ab. *laní* aus **olnī* ‚im vorigen Jahr‘ wiederfindet. In dem aus *-ol* zunächst zu erwartenden *-ar* sei dann der *s*-Visarga für den *r*-Visarga eingetreten, vergl. über solche Fälle Wackernagel Altindische Grammatik I 334 ff.

Der Deutung, dass *ad-* in *adáh* aus idg. **ed* entstanden sei, stimme ich zu; aber dass in *-áh* das Demonstrativum *ol-* steckt, vermag ich nicht zu glauben. Ich nehme Anstoss daran, dass in dem komponierten Pronomen der zweite Bestandteil, der ein Pronomen, nicht etwa eine Partikel verkörpern soll, nicht flektiert ist. Ich erblicke daher lieber in *-áh* aus *-ar* eine hervorhebende Partikel, die griech. *ἄρα*, *ἄρ*, enkl. *ῥα* gleichzusetzen ist. Auch das indische Adverb *áram* ‚füglich, zurecht‘ hängt damit zusammen, wobei an vedisches *aram-kr-* ‚bereit machen, zurüsten‘ erinnert sei, s. auch Brugmann Grundr. III 2², 986. Dabei sei auch noch auf den homerischen Sprachgebrauch aufmerksam gemacht, hinter das anaphorische Pronomen und Adverb *ῥα*, das zur Hervorhebung dient und etwa mit ‚gerade, just‘ zu übersetzen ist, zu stellen wie *τόν ῥ' ἐξ Αἰσόμεθεν ὀπυιομένη τέκε μήτηρ καλή Καστιάνειρα* . . . Θ 304 *τόν ῥ' υἱὸς Τελαμώνος ὑπ' οὐατος ἔργει μακρῷ νύξ'* . . . N 177, *τὴν ῥα ποτ' ἐξ Ἑλεῶνος Ἀμόντορος Ὀρμενίδαο ἐξέλετ' Ἀπόλυκος* K 266, *τοὺς ἄρ' ὃ γ' ἠγεμόνας Δαναῶν ἔλεν* A 304, *ὃς ῥα τότε Τρωσίν τε καὶ Ἐκτορι μῦθον ἔειπεν* K 318, *ὃς ῥα τότε Ἀτρειδεῶ Ἀγαμέμνονος ἀντίος ἦλθεν* A 231, *ὣς ῥα τότε ἀμφ' Ὀδυσῆα δαΐφρονα ποικιλομήτην Τρώες ἔπον πολλοὶ τε καὶ ἄλλοιμοι* A 482, *τῆ ῥα (da just) δι' αὐτάων κεντρηνεῆας ἔχον ἵππους* Θ 396.